

Ergebnisprotokoll Workshop 28.10.2012

„Probleme des Zahn-, Mund- u. Kieferbereichs vor dem Hintergrund von Trauma“,

Referent Thomas Röhl, www.ganzheitliche-zahnmedizin-ulm.de

Mein Workshop gliederte sich in drei Teilen:

Einleitung, Aufstellung und Diskussion

Mit einer Vorstellung meines Praxiskonzeptes zur Ganzheitlichen Zahnmedizin wie ich es heute in meiner Praxis in Ulm praktiziere begann der erste Teil.

Zu Beginn meiner Tätigkeit als Zahnarzt standen die schulmedizinisch üblichen Behandlungen wie sie heute noch an den Universitäten gelehrt werden. Hierbei lag der Schwerpunkt meist auf einer Symptom-orientierten Vorgehensweise, d.h. Schmerzbeseitigung, Behandlung der Folgeschäden und Prävention, d.h. Verbesserung der Mundhygiene durch Prophylaxe.

Viele der üblichen Beschwerden ließen sich hiermit durchaus effektiv und erfolgreich behandeln.

Es gab aber auch immer wieder Patientenfälle, die sich als chronisch in ihrem Verlauf, vielfältig in ihren Beschwerdebildern und manchmal als äußerst therapieresistent gegenüber der Schulmedizin erwiesen. Das führte dann über viele Weiterbildungen zum Praxisschwerpunkt Ganzheitliche Zahnmedizin. Erfreulicherweise wurden durch diese erweiterten Behandlungsmethoden mit z.B. Akupunktur, Neuraltherapie, Homöopathie und Naturheilkunde viele Behandlungen sinnvoll ergänzt und es stellten sich für die Patienten auch durchaus bessere Erfolge ein. Leider blieben aber immer auch noch manche Therapien scheinbar erfolglos.

Nach einigen Jahren weiterer Erfahrungen in der Praxis stellte ich resümierend fest, dass auch die komplementären Behandlungskonzepte eigentlich „nur“ Schulmedizin mit anderen Mitteln bedeuteten. Weitere Fortbildungen und persönliche Entwicklungen folgten und führten mich schließlich zu der Erkenntnis, dass Methodenkompetenz allein nicht reicht. Sinnvollerweise wird diese durch Sozialkompetenzen erweitert und kann im besten Fall dazu führen, dass der Zahn-Arzt auch die komplexen psychischen Strukturen seiner Patienten, die sich oft erst über die Symptome zeigen, verstehen lernt, **bevor er behandelt**. Leider werden diese Kompetenzen auch heute noch nicht im Studium der Zahnmedizin vermittelt und gelehrt.

Was das heute für mich und die tägliche Praxis heute bedeutet, lässt sich so ausdrücken:

Ganzheitlich bedeutet für mich, das Symptom als Ausdruck des ganzen Körpers (respektive seiner Psyche) zu betrachten und wenn möglich auch zu behandeln.

Das führt dazu, dass von mir als Zahnarzt erkannt und auch für den Patienten erkennbar wird, dass hinter vielen Krankheitsbildern und chronischen Beschwerden häufig unbewusste und verdrängte traumatische Erfahrungen wirken. Oder anders ausgedrückt:

Krankheitssymptome sind in vielen Fällen ein schmerzhafter Kompromiss, traumatische Ereignisse nicht ins Bewusstsein treten zu lassen.

Um diese sinnvoll behandeln zu können braucht es eine Bewusstwerdung auf der psychischen Ebene des Patienten und möglichst auch seines Zahn-Arztes, um aus Täter-Opfer-Verstrickungen heraus zu finden.

Aufstellungen sind eine effektive Methode, um die Zusammenhänge zwischen körperlichen Erkrankungen und den dahinter wirkenden psychischen Konflikten zu erkennen und zu therapieren. Durch diese Arbeit können die Krankheitssymptome überflüssig werden. Eine neue Qualität psychischer Stabilität und mehr körperliche Gesundheit werden erreichbar. Zahnmedizinische Behandlungen können dann oft erst richtig wirksam werden.

Im zweiten Teil des Workshops folgte dann eine praktische Demonstration dieser Arbeit in einer Aufstellung mit einer Teilnehmerin. Ich selber habe seit 1995 Erfahrungen und Weiterbildungen in System-, Familien- und Trauma-Aufstellungen gemacht. Seit vier Jahren arbeite ich mit der Methode, wie es Prof. Dr. F. Ruppert im Rahmen der drei Tage dauernden Tagung in München vom 26.-28.10.2012 konzeptuell vorgestellt hat.

Das Anliegen der Klientin, die sich schon vielen für sie erfolglosen zahnärztlichen Therapien unterzogen hatte, lautete:

Ich möchte, dass sich mein Kieferknochen nicht weiter zurück bildet, damit meine Zähne endlich nicht mehr ausfallen.

Durch das Aufstellen des Anliegens zeigte sich im weiteren Verlauf, zuerst eine große Verwirrung der Klientin. Dann wurden die Verstrickungen mit ihren kriegstraumatisierten Eltern erkennbar:

Die Mutter war 17 Jahre alt, als der Krieg begann durch den sie drei Brüder verlor. Das erste eigene Kind der Mutter starb einen Tag nach der Geburt. Ein Satz der Mutter war der Klientin auch noch im Ohr: „Jedes Kind kostet einen Zahn“.

Zusätzlich zeigte sich auch noch ein Missbrauchsthema mit ihrem Vater, der 1914 geboren, beide Kriege mit erlebt hatte. Im zweiten Weltkrieg geriet er mehrere Jahre in russische Kriegsgefangenschaft, worüber in der Familie nie gesprochen wurde.

Durch den Prozess dieser Arbeit kam die Klientin erstmals in Kontakt zu Gefühlen von Ohnmacht, Schmerz, Wut und Trauer in Folge des Symbiose-Traumas und ihres Missbrauchstraumas und den daraus erfolgten Spaltungen, die sich thematisch mit ihren Symptomen verknüpft zeigten. Das Anliegen war für die Klientin sinnvoll, zielführend und erleichternd, denn es zeigte ihr deutlich, dass es für eine Heilung vor allem und zuerst einer Hinwendung zu ihren Traumata braucht.

Im letzten Teil der Veranstaltung, habe ich das durch die Aufstellung sichtbar Gewordene, verständlich zusammen gefasst und erklärt. Es wurde für alle Teilnehmer die Dimensionen von Traumata sehr deutlich spürbar und sichtbar, die sich hinter den Symptomen und Krankheitsbildern verbergen. Die Notwendigkeit einer Aufarbeitung und Bewusstwerdung dieser Zusammenhänge wurde klar erkennbar, damit der Wunsch nach einer Heilung realistisch erscheint.

Mit der Beantwortung weiterer Fragen der Teilnehmer zu ihren eigenen Problemen mit Zähnen und Erfahrungen mit zahnärztlichen Therapien beendeten wir die Diskussion.

Abschließend wurde der Wunsch nach weiteren vertiefenden Workshops und Fortbildungen zur Thematik von Zahn-, Mund- und Kieferproblemen vor dem Hintergrund von Trauma ebenso deutlich wie der Wunsch nach Veröffentlichungen zu diesem Thema.